

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

129 (11.6.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, Nr. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Fernsprecher: Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Fernsprecher: Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Kleinanzeigen 60 Pfg. Vorkaufsanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Vadenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>		<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Weber; für Ausland, Korrespondenz und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich für Anzeigen und Kleinanzeigen: Hermann Wahler in Karlsruhe.</p>

K. Kreta.

Die Bewohner des schönen Inselreiches haben ein wechselvolles Schicksal hinter sich und die Zukunft ist für sie nicht klar. Es scheinen freilich auch nicht die besten Leute auf Kreta zu wohnen; denn schon der hl. Paulus hat die Kreter mit keinem Schmiedelnamen belegt und vor ihnen genannt. Er hat durch den Verkauf der letzten zehn Jahrhunderte nur zu sehr recht erhalten. Ein unruhiges Völkchen wohnt auf der Insel, gerissen in Parteien, Nationen und Religionen und viele blutige Kämpfe hat es dort schon abgeleitet. Ob es gelingt, den Mohammedanismus auch hier zu eliminieren, ist noch fraglich, da die Insel eine starke islamitische Bevölkerung hat.

Zahrelang hat man versucht, den Wünschen des Landes und der Türkei dadurch Rechnung zu tragen, daß man dem Lande die Autonomie verlieh und gleichzeitig die Superiorität des Sultans wahrte. Der Generalgouverneur von Kreta wurde damit ins Leben gerufen, eine Institution, die sich nicht sehr bewährt hat, auch wenn der zweite Sohn des Königs von Griechenland den Posten bekleidet hat. Denn jetzt steht Kreta vor einem Wendepunkt, der zu einem Krieg mit der Türkei führen kann. Nach den letzten Anstrengungen und Wechsellagen beider Truppen aus Frankreich, Italien, Rußland und England die Insel und die Inseln jenseitig dazwischen. Nun kommt die Intervention dieser Truppen der einzelnen Mächten zu Hilfe; sie haben daher schon im Juli 1908 einen Teil ihrer Soldaten zurückgezogen und gleichzeitig erklärt, daß in wenigen Wochen die ganze Insel von den Truppen geräumt sei. Das hat in Kreta große Freude hervorgerufen und noch höhere in Griechenland; denn nun schloß man Hoffnung, daß die Schuttmächte mit der Vereinigung der Insel mit Griechenland einverstanden seien.

Aber man hatte die Rechnung ohne die Türkei gemacht. Im vorigen Oktober, unmittelbar nach der Annexion Bosniens und der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens hat die serbische Nationalversammlung den Anschluß der Insel an das Königreich Griechenland feierlich proklamiert. Wenn auch König Georg, dem Räte Europas folgend, bisher die Erfreudung seiner Souveränität über die Insel des Winos nicht verkennt hat, so wehen doch überall auf Kreta die blauweißen Flaggen und die Briefmarken gehen von dort mit dem Aufdruck „Hellas“ in die Welt hinaus. Aber die Türkei von heute ist nicht mehr die Türkei von vorigen Sommer. Das jungtürkische Regime, das, um nicht sofort die Zeichen der erfolglosen Staatsumwälzung im Kriege aufs Spiel zu setzen, die Erledigung des bosnischen und des bulgarischen Problems durch eine Finanztransaktion sich gefallen ließ, ist zu der gleichen Lösung in der freistehenden Frage sehr wenig geneigt. Seine Stellung ist durch die zweite machtvolle Niederwerfung der alttürkischen Herrschaft, trotz aller noch vorhandenen Schwierigkeiten, aufs neue gestärkt. Die jetzigen Machthaber in Konstantinopel geben den Mächten deutlich zu verstehen, daß sie nicht geneigt sind, freiwillig auf ihre Gewalt über Kreta zu verzichten, deren Aufrechterhaltung die Schutz-

mächte der Türkei feierlich versprochen. Der militärische Gewalttäter Mehmed Scherif hat ganz offen erklärt, daß er heute lieber als morgen mit 200 000 Mann nach Athen ziehen wolle. Die Türken fühlen sich schon im voraus als Sieger, da sie beim letzten Zusammenstoß den Griechen so gründlich das Fell verknüpften. Die heutige griechische Armee ist aber nicht mehr wert, als die vor zehn Jahren und im ganzen Königreiche steht kein Tropfen kriegerischen Mutes; dem Kronprinzen gar ist das militärische Handwerk ganz amvorder. So ist die Stimmung im Lande der Griechen selbst nicht sehr rosig, teilweise sogar stark antidynastisch. Diese Kreise sprechen von der Republik. Jedenfalls ist der König von Griechenland nicht so eng mit dem Lande verknüpft wie der von Rumänien; dort hat der Hohenzollernprinz sich eine ganz andere Position verschafft. Aber der Schwerpunkt liegt nun in den Kabinetten der Schuttmächte. Was werden diese tun? In allen Ministerien gerät man sich darüber der Kopf. „Sie haben“, sagt der „Temps“ mit Recht, „einerseits der Türkei versprochen, daß die ottomanische Souveränität dort unverändert aufrecht erhalten werden soll, andererseits liegen sie die Kreter hoffen, daß die Vereinigung mit Griechenland sich eines Tages verwirklichen werde. Aus diesem Anfangsfehler erheben sich alle noch heute unlöslichen Schwierigkeiten. Europa trägt die Verantwortung dafür. Es hat eine positive Verpflichtung der Türkei gegenüber und eine moralische Griechenland gegenüber. Nun bedingen die Ereignisse der letzten Monate die Notwendigkeit, eine Wahl zu treffen.“ Dies ist allerdings sehr schwer, da man einen Krieg nicht wünscht. Zunächst hat man vorgeschlagen, statt der Soldaten neue Kriegsschiffe nach Kreta zu legen; aber damit ist gar nichts gewonnen, zumal die Griechen eine entgeltliche Lösung fordern. Da sie sehr temperamentsvoll sind, kann es leicht zu neuen Unruhen kommen und dann müssen die Mächte erst recht einschreiten. So bleibt Kreta eine offene Wunde. Vielleicht kann man als Verhandlungspflaster einige Millionen englische Pfund darauf legen, d. h. Kreta und Griechenland übernehmen einen Teil der türkischen Staatsschulden und dürfen dann verheiratet. Man könnte also den Vorgang mit Bosnien wiederholen. In der Türkei herrscht Verständnis für mit Geld beladene Gel und die Griechen sind am Ende auch froh, wenn sie nur eine Art Kriegsschuldabgabe zu bezahlen haben, ohne daß sie jenseitig die Hände in Empfang nehmen müssen. Es wäre wünschenswert, daß die deutsche Diplomatie in Verbindung mit Österreich und Italien vernünftig eingreifen würde.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni 1909.

Seltene Zustände scheinen sich im Herzogtum Stoburg zu entwickeln, wenn man der „Weserzeitung“ glauben darf; denn dort hat der jugendliche Herzog nur Sinn für „Theater und Jagd“, er verfolge auch das Abwehrsystem. An jedem der Eingänge zum Park erschrickt man durch die stereotypen Warnung: „Unbefugten ist der Eintritt streng untersagt.“ — Und damit nicht genug, sperrt eine eiserne Kette den Weg. Diese strenge Maßregel ist dadurch erklärt, daß der junge Herzog sich von Mäubern und Dieben, wenn nicht noch Schlimmerem umgeben wähnt. Ein Gendarm mit Sporen, Säbel und Pistole ist stets in der nächsten Nähe des hohen Herren, auch wenn er in seinem Privatpark promeniert. Es ist dies der „berühmte“ Gendarm, für den neulich im Landtage nach jahrelangen Debatten ein Dienstpferd durchgekauft wurde. Um dies Dienstpferd zur „Eicherung des Herzogs und seiner Familie“ bewilligt ein geheimer Staatsrat auf den „Altenburger Krügerraub“ hingewiesen. Gar so schlimm wird es doch in den thüringischen Staaten heute nicht mehr angesehen.

Zu der Kandidatur der Augsburger liberalen Rathhausmehrheit.

Die den katholischen Gemeindebevollmächtigten unterlag, in Uniform mit der Fronleichnamspange zu geben, schreibt man der „Germania“ aus München:

„In Augsburg wo so ziemlich der rückständigste und kuppelste Liberalismus von allen liberal beherrschten Städten zu finden ist, dürfen Gemeindebevollmächtigte nicht in Uniform mit der Fronleichnamspange gehen. Als im Jahre 1897 ein Gemeindebevollmächtigter, der dem Zentrum angehörte, in Uniform mit der Fronleichnamspange gegangen war, wurde er vom Vorsitzenden des Gemeindefrakiums in öffentlicher Sitzung gerechtfertigt — und er ließ es sich merkwürdigerweise auch gefallen. Mannehr ist die Zahl der Zentrumsmitglieder in Augsburger Rathaus infolge des Proportionalwahlverfahrens angewachsen, und sie haben diese Frage jetzt ernstlich aufgeworfen. Sie stellen den Antrag, das Gemeindefrakium wolle sich offiziell in der Weise an der Fronleichnamspange beteiligen, daß es jedem Mitglied freigestellt sei, an der Fronleichnamspange teilzunehmen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die unzulässige liberale Tat verdient liberal bekannt zu werden. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein so fürchterlicher Wadlmann vorzukommen könnte, und man kann solche kulturkampferische Verbotsmaßnahme nicht dulden. In der Uniform des gemeindefrakiums Ehrenamts mit der Fronleichnamspange zu gehen, schließlich nicht ernst nehmen. Der Gemeindefrakium der liberalen „Augsb. Abendzeitung“ gab sich dazu her, als einziger Liberaler die Ablehnung zu begründen, und zwar als „Katholik“, wie er selbst sagte. Das ist der Höhepunkt des Standals. Für jemanden, der im höchsten Maße sich auch noch darauf beruft, Katholik zu sein, ist es bezeichnend, gegen die gartesten Empfindungen gläubiger Katholiken zu verstoßen. Der Redakteur hat ganz elend gegen die Zentrumsgemeindebevollmächtigten Dr. Meißner (Rechtsanwalt) und Seiwert (Gemeindefrakium) den kürzeren gezogen, weil er einen unhaltbaren Eigenstimm in Kulturkampferische Liberalismus zu retten suchte, der mit dem eintretenden Verlust der liberalen Mehrheit im Augsburger Rathaus auch offiziell in die Brüche geht. Seiwert hat bei 44 Stimmen die liberalen Urworte gehalten. Von diesen Gemeindefrakium beteiligten sich 97 Mitglieder offiziell, zumteil in corpore an der Fronleichnamspange, sechs beteiligten sich tatsächlich, wenn auch nicht offiziell, daran; zwei Städte beteiligten sich nicht. Das man Gemeindebevollmächtigten verbieten will, wie es in Augsburg geschieht, in Uniform an der Fronleichnamspange teil zu nehmen, an der der Prinzregent, Miklitz, ist

Beamtete in Uniform sich beteiligen, ist eine Ungehörlichkeit, welche die Augsburger Gemeindebevollmächtigten des Zentrums gänzlich ignorieren sollten durch Beteiligung in Uniform an der Prozession.

Wegen die „Sozialistischen Monatshefte“

ist in der sozialdemokratischen Parteipresse ein heftiger Kampf entbrannt, weil diese Zeitschrift öfters ihre eigenen Wege geht und das sozialdemokratische Parteiprogramm schon wiederholt übergezogen hat. Nun suchte man sie in den Reihen der Genossen dadurch anzuschwärzen, daß man von den „geheimen Geldgebern“ des Unternehmens rebete. Aber da bekante sich Genosse Dr. Kronz als einziger Geldgeber; der reiche Schwiegerjohn des reichen Bleichröder kann sich diesen Sport schon leisten. Nun aber schreibt Genosse Bebel im „Vorwärts“: „Auf die Auseinandersetzung der „Soz. Mtsch.“ in Sachen ihrer Geldquellen erlaube ich mir zu bemerken, daß mir vor einigen Jahren aus zuverlässiger Quelle die Expedition wurde, daß die Genossin Wundt, die Expedition der „Soz. Mtsch.“, in Frankfurt (Main) erschien und aufgrund einer längeren Liste mit Namen bürgerlicher Politiker eine Geldsammlung für die „Soz. Mtsch.“ unternahm. Auf der Liste befand sich unter anderem der Name eines mittlerweile zum preussischen Landtagsabgeordneten avancierten Freijüngers. Wie groß der Erfolg dieser Sammlung war, weiß ich nicht. Aber ich glaube, es genügt zur Verurteilung, wenn ein sozialistisch sein wollendes Blatt bei Angehörigen bürgerlicher Parteien Geldsammlungen zu veranstalten sucht, deren Interesse an der Sozialdemokratie doch nur darin bestehen kann, die Partei aus ihrem bisherigen Fahrwasser zu bringen und für bürgerliche Interessen zu gewinnen.“ Der Streit geht also lustig weiter.

Arbeiterzeitung.

Waldshut, 10. Juni. Am letzten Sonntag fand im „Rebstock“ dahier die Frühjahrskonferenz der kath. Arbeitervereine des Bezirks Waldshut statt, die bei zahlreicher Beteiligung einen schönen, anregenden Verlauf nahm. Erschienen waren die kath. Arbeitervereine: Erzingen, St. Marien, Tiengen und Waldshut und die kath. Arbeitervereine: Erzingen, Tiengen und Waldshut. In der Konferenz der Vorstandsmitglieder erstattete zunächst Herr Bezirksvorsitzender Meier von hier Bericht über die Tätigkeit des Bezirkspräsidiums, über den Stand der Bezirkskasse und über die Verhandlungen und Beschlüsse der Diözesankonferenz zu Friburg. Hierauf erfolgten die Berichte der einzelnen Bezirksvereine, welche ein Bild reger Tätigkeit boten. Der Bezirk umfaßt 6 Vereine mit 540 aktiven und 110 passiven Mitgliedern. Drei Vereine haben eigene Krankenkassen, die übrigen sind an die Verbandskrankenkasse in Münden angeschlossen. Die Vereine besitzen ferner eigene Sparkassen mit teilweise sehr schönen Vermögen, voran Tiengen mit nahezu 40 000 Mark. Herr Arbeitersekretär Kaiser von Lörrach sollte der eifrigen Tätigkeit der Vereine lobende Anerkennung, gab praktische Ratschläge für die Gewinnung neuer Mitglieder und empfahl dringend die Unterfütterung der christlichen La-

Die Freundinnen.

Originalroman von Irene von Hellmuth.

(Fortsetzung.)

25) Ringsum regte sich nichts. Wie ausgestorben lag der weite Hof mit dem dürrigen Rasenrandell in seiner Mitte. Nur ein paar Büchsen, durch den heranrollenden Wagen aus ihrer trägen Ruhe aufgeschreckt, liefen gackernd hierhin und dorthin. Auch der Hofhund hob den Kopf und blinzelte mit schlafigen Augen nach dem jungen Mädchen. Doch als er sah, daß es kein Fremder war, der in den Hof eintrat, legte er den zottigen Kopf wieder auf die Pfoten und schlief weiter. Langsam und nachdenklicher, als sonst ihre Art war, stieg Maja die Treppen empor. Man konnte glauben, das Haus sei ausgestorben, so still war es überall.

Sylvia stand beim Eintritt der Freundin auf und ging ihr entgegen. Sie hatte stark gerötete Augen und sah sehr blaß aus.

„Was ist Dir?“ fragte Maja besorgt, „wie geht es Deinem Vater?“

„Gott sei Dank, es geht ihm wieder besser, er hat die Nacht gut geschlafen.“

„Und doch weinst Du?“

„Ach, was weinst Du, Maja! Das Leben hier kann ich kaum noch ertragen, man behandelt mich wie eine Verbrecherin, wie eine Ausgestoßenen! Der Vater ärgert mir noch immer, er spricht kaum ein Wort mit mir; der Onkel sagt, ich müßte es um des Vaters willen tun und Sugo zurückkaufen. Sugo warde bloß darauf, er sei gerne bereit, mir zu verzichten. Die Tante aber hält mir vor, daß unser Einkommen nicht einmal hinreicht, Arzt und Apotheke zu bezahlen und fragt mich ironisch, ob ich mir etwa einbilde, daß sie es tun würde. Das einzige Mittel zur Errettung aus unseren traurigen Verhältnissen ist die Verbindung mit Sugo. Der könnte bezahlen.

Zeit ich vorgestern Sugo wieder bei der Tante sah, habe ich solche Angst! Man will mir das Zoch noch einmal aufzwingen!“

„Ach was, das ist ja Unsinn!“ rief Maja eifrig. „Warum läßt Du Dich so quälen? Es wird ja ohnehin bald anders werden!“

„Was wird anders werden?“ fragte Sylvia ungläubig.

„Maja bist sich auf die Lippen. „Das war dimm“, murmelte sie.“

„Wenn sie es zu arg treiben, dann läßt Du alles laufen, wie es will, und kommst zu mir! Ach, das sollte ein Leben werden, ich würde mich königlich freuen! Alle Tage ein anderes Vergnügen! Theater, Konzerte, Bälle — was Du willst!“

Sylvia sah die Freundin vorwurfsvoll an, während ihre großen Augen sich wieder mit Tränen füllten.

„Und mein Vater? Du kannst im Ernst glauben, daß ich ihn dieser herzlosen Frau überlassen könnte, daß ich vergnügt wäre, wenn ich den alten Mann diesen endlosen Qualeräten preisgeben wüßte? Nein, Maja, für so oberflächlich hältst Du mich gewiß nicht!“

„Könnten wir Deinen Vater nicht auch mitnehmen? Bei uns würde er sich gewiß wohler fühlen.“

Sylvia lächelte.

„Mit zu Dir, in Deines Vaters Haus? Nein, Maja, diesen Vorschlag möchte ich Papa nicht machen. Er nähme ihn auch gar nicht an. Du weißt es ja gut, ich weiß, aber daran ist gar nicht zu denken.“

„Ja, dann wird ich wirklich keinen Rat. Aber jetzt komm, wir wollen ein wenig ins Freie.“

„Ich möchte lieber hier bleiben, der Vater ist sonst ganz allein“, meinte Sylvia zögernd.

„Daraus wird für heute nichts“, rief Maja ungeduldig. „Deswegen fahre ich nicht nach Reimlingen,

um mich ins Zimmer zu setzen. Und Dir tut ein wenig frische Luft dringend.“

„Aber es ist heute recht kühl und unfreundlich“, warf Sylvia ein.

„Sawohl, das weiß ich. Deshalb beeile Dich, daß wir fortkommen, das Warten ist nicht angenehm.“

Sylvia verstand zwar nicht, was die Freundin meinte, aber sie fügte sich schweigend.

Bei der Wahl des einzuschlagenden Weges gab es wieder eine kleine Meinungsverschiedenheit. Maja folgte, ohne zu fragen, dem irdischen Fußpfad, der zu dem Häuschen des Herrn von Brandt führte, Sylvia dagegen wollte zur Luitenhöhe.

„Darin können wir ein anderes Mal auch“, entschied Maja; „ich muß ohnehin nach meiner kleinen Lilly gehen.“

„D, das Kind ist wieder ganz wohl. Mußt Du denn immer die Hälfte der kostbaren Zeit, die uns bleibt, dem Kinde widmen? Du verwehst die kleine ganz unvernünftigerweise. Ich glaube, Du hast Lilly lieber als mich. Du gehst jetzt so oft zu ihr.“

„Bist Du eifersüchtig? Du wirst noch mandmal froh sein, wenn ich zu Lilly gehe.“

Das verstand Sylvia nun wieder nicht. Sie warf einen fragenden Blick auf die Freundin, die ihr heute so sonderbar vorkam. Sie wurde nicht recht klug aus ihr.

„Warum eilst Du denn so?“ fragte Sylvia wieder. „Kannst Du es gar nicht erwarten, bis Du Deinen Nebling in der Nähe hast? Sag einmal aufrichtig, ist es wirklich nur das Kind, das Dich so anzieht, — oder hat Herr von Brandt auch teil daran?“

Maja erödete.

„D, Du — Du bist böshaft, Du verdienst meine Liebe wirklich nicht!“

Damit trat sie in das kleine Haus ein. Die Freundin, die im Begriffe stand, ihr zu folgen, schob sie ungeduldig wieder hinaus.

„Du bist dort nötiger“, sagte sie lachend und wies nach der kleinen Bank hinter dem Hause. Diese war leer und Sylvia begriff noch immer nicht, um was es sich handelte; als aber unter den Büschen die hohe, kraftvolle Gestalt Walters auftauchte, flog ein helles Rot über Sylvias blaßes Gesicht. Der junge Mann kam beim Erblicken der beiden Mädchen rasch näher. Er streckte Sylvia beide Hände entgegen. Diese stand da, ohne sich zu rühren. Maja schlüpfte nun rasch ins Haus und zog die Türe hinter sich zu. In dem halbdunklen Flur blieb sie aufatmend einige Sekunden lang stehen. Sinnend strich sie sich die Wägen zurecht, die ihr in die Stirn gingen.

„Was die zwei sich jetzt wohl alles sagen werden?“ fragte sich Maja lächelnd. „Ich möchte gar zu gern wissen, wie es bei einer echten, rechten Liebeserklärung zugeht. Doch möchte ich nicht stören. — Was mache ich da? — Galt, ich hab's.“

Nach diesem kurzen Selbstgespräch eilte Maja ein paar Stufen hinauf, wo sich ein kleines rundes Fensterchen befand. Von da aus konnte sie alles überblicken, ohne doch selbst gesehen zu werden, da die Reste der Wägen dem Ausguck ziemlich verdeckten. Vorsichtig spähte die Neugierige hinaus. Nichtig, dort standen die zwei Verliebten. Walter hielt Sylvias Hand in der seinen und sprach dabei eifrig auf das junge Mädchen ein. Was er sagte, konnte die Lauscherin nicht verstehen, aber der Blick und die Haltung des jungen Mannes verrieten deutlicher als Worte, was zwischen ihm und dem Mädchen besprochen wurde.

„Also richtig schon gefunden!“ flücherte Maja leise.

„Wenn das Theaterpublikum unserer guten Stadt wüßte, warum der Herr Walter nicht singen konnte! — Ha, ha, er hatte Liebeskummer! Na, nun werden wir ja das Vergnügen bald wieder haben, und das verdanken die Leute bloß mir allein!“ Sie lachte leise auf.

(Fortsetzung folgt.)

preffe. Ferner ermittelte er Bericht über seine (des Sekretärs) Tätigkeit und über den Stand der Sekretariatskasse. Die ungenügende rührige und opferwillige Tätigkeit des Herrn Sekretärs Kaiser wurde allseitig lobend anerkannt, und es wurde ihm vom Bezirkspräsidenten, hochw. Herrn Stadtpfarrer Wieser von hier, im Namen der Vereine der bezügliche Dank für seine erprießliche Arbeit ausgesprochen. Als Ort für die nächste Versammlung wurde Erzingen bestimmt.

Um halb 4 Uhr eröffnete sodann der Herr Bezirkspräsident die große allgemeine Versammlung mit herzlichem Begrüßungsansprache an die zahlreich erschienenen Arbeiter und Arbeiterinnen, gleichzeitig ein kurzes Bild von den vorausgegangenen Verhandlungen der Vorstandskonferenz gebend. Nun erteilte er dem Herrn Sekretär Kaiser das Wort zu seinem Vortrag über die Arbeitskamer-Gelegenheit. Ferner schilderte in weiserhafter Weise die Möglichkeit und Notwendigkeit der paritätischen Arbeitskammern und gab ein klares Bild von dem neuen Geleitentwurf, wobei er die demselben noch anhaftenden Mängel hervorhob, deren Beseitigung die christl. Arbeitervereine anstreben müsse. Herr Kaiser empfahl deshalb eine diesbezügliche Resolution, welche einstimmig Annahme fand. Dieselbe wird dem Reichstagsabgeordneten des Bezirks, Herrn Landgerichtsdirektor Birkenmayer, übergeben werden. Ferner richtete zum Schluss seiner interessanten, überzeugenden Ausführungen an die Anwesenden einen kräftigen Appell zum festen und treuen Zusammenhalten in den christlichen Arbeiterorganisationen. Der hiesige kath. Arbeiterinnenverein erteilte zum Schluss die Anwesenheit mit einem schönen Theaterstück. Möge die Versammlung die erhofften Früchte zeitigen zum Segen der Bezirksvereine.

Kleine badische Chronik.

+ Singen, 7. Juni. (S. Segau-Sängerbund) Gesellen und heute wurde in unserer prächtig dekorierten Stadt, unter Beteiligung von 54 Vereinen, das 8. Segau-Sängerbundfest abgehalten. Eingeleitet wurde das Fest am Vorabend durch die Feier des goldenen Jubiläums des „Männergesangsvereins“, die ebenfalls, wie die übrigen Feiern, in der prächtigen Festhalle abgehalten wurde. Zur großen Freude der Festteilnehmer war zu beiden Seiten der frühere Präsident des Verbandes und jetzige Ehrenpräsident, Herr Amtsgerichtsdirektor Gieseler von Mannheim erschienen, welcher durch goldene Worte die Sänger erfreute. Auch der Segau-Sänger, Herr Stoder, war anwesend. Leider war wegen Erkrankung der Hauptpräsident, Herr Dr. Klägingen am Erscheinen verhindert; an seiner Stelle begrüßte der Gauvorsitzende, Herr Steiger-Engen, Sonntag vormittag 9 Uhr, vor Beginn des Wettlesens, die Sänger und Festgäste im Namen der Bundesleitung und Herr Bürgermeister Wulff namens der Stadt. Dannmehr begann das Wettlesens, welches bis halb 6 Uhr dauerte und den Beweis brachte, daß sämtliche Vereine mit Liebe und Verständnis, Ausdauer und Opferwilligkeit sich der Pflege des deutschen Männergesanges widmen und ernteten sie deshalb nach Vortrag der Lieber Weilland, der sich noch begeisterte, je nachdem ein Verein im Vortrag eines Liedes sich besonders hervorgetan hatte. Die Preisrichter hatten keine leichte Aufgabe, aus den vielen schon vorgetragenen Liedern die besten zu bezeichnen. Anschließend dem Wettlesens, wurden von sämtlichen deutschen Sängern Gesandtschaften unter Leitung des Gaudepräsidenten, des Reichstagsabgeordneten, Herrn Dr. Klägingen, ausgesandt. Es war wirklich ein Hochgenuss, so etwa 1000 Sänger mit Liebe und Begeisterung singen zu hören. Nach dem Vortrag des 4. Liedes „Wir bleiben die Alten“ und dem die Kaufleute von Hirschhausen begeisternd ausjubelnden, erfolgte der Festzug durch die reichbeflaggte Stadt und nachher die Preisverteilung. Mit einem Festkonzert und feierlicher Beleuchtung des Festplatzes schloß der Hauptfesttag. — Die meisten auswärtigen Vereine traten schon am Abend die Heimreise an, manche, so auch solche aus der Schweiz, blieben bis Montag nachmittag hier und besuchten denkwürdige und historische Stätten. — Große Freude und Genugtuung herrschte gestern Abend bei den katholischen Einwohnern unserer Stadt, als es bekannt wurde, daß der Männerchor „Konfordia“ beim Wettlesens im einfachen Volksgesang den 1. Preis, 1a, erhalten hatte. Der Verein steht unter der tüchtigen Leitung des Herrn W. Marx & Co. von Steien. Mitglied des Vereins war ebenfalls ein katholischer Gesangschor, der „Platzwörter Klänge“ in Willingen. Mit diesem schönen Erfolg hat auch die Sache der kath. Männergesangsvereine im allgemeinen einen Aufschwung erhalten.

Lokales.

Karlsruhe, 11. Juni 1909.
Der Hygieia-Brunnen. Von weitem sichtbar, bekrönt ihn eine ideale Frauengestalt, Hygieia, in leichtem anfließendem Gewande, ein goldenes Rosenkranzlein im Haar. Das heilbringende Wasser spendet sie aus einer in der rechten Hand gehaltenen Schale und aus einer in der linken Hand an zwei Knaben, die etwas tiefer zu beiden Seiten stehen. Der eine läßt sich das Wasser in eine dargereichte Schale gießen, während der andere mit seitwärts gerichtetem Kopfe das Wasser auf den Boden fließen läßt.

Der die Hygieia und die beiden Knaben tragende dreieckige Unterbau, auf dessen Vorderseite in goldener Schrift zu lesen ist:

„Reine rein und hell,
Der Gesundheit Quell“,
und auf dessen Rückseite:

„Gib den Kranken Mut,
Kranken frisches Blut“,
wird an den vier Seiten getulst von Fischreißern und unten umfäumt von 12 Fischköpfen. Diese vier speisen Wasser in dünnen und in fächerförmigen Strahlen in eine Schale von 4 Meter Durchmesser.

Auf dem Rande der Schale sitzen in verschiedenen Stellungen zwei Knaben und zwei Mädchen, die in enge Beziehung gebracht sind zur Campyris und so in idealer Weise den Bezug im Innern des Bades verkörpern.

Die Schale wird getragen von einer aus dem Mädel des Vierfeld auslaufenden Architektur. An den Ecken dieser Architektur schauen vier verschieden gestaltete Seevögel hervor. Die Zwischenräume werden durch ein Ornament von Rollen ausgefüllt.

Aus acht Öffnungen der Schale fällt das Wasser in breiter Masse in das Sammelbecken herab. Damit vereinigt sich in hohlenförmigen Strahlen das Wasser der Seevögel.

Den Boden des Sammelbeckens bedeckt ein Glasmosaik von dunkelgrüner Farbe mit Goldinlagen. Eingelagert wird das Becken von poliertem dunklen Granit, der auch das Material ergibt zu der breiten, sich anschließenden Stufe. Diese führt über zu einem das Ganze umgebenden Mosaikpflaster. Die Gesamthöhe des Brunnens beträgt vom Beckenboden bis zum Scheitel der Hygieiafigur 6 Meter. Vorzüglich ausgeführt ist der Brunnen in Holzgaleone von der württembergischen Metallwarenfabrik, Abteilung für Galvanoplastik, Geislingen a. St. Außerdem waren hauptsächlich noch folgende Firmen

an der Errichtung des Brunnens beteiligt: W. Dorneder hier (Betonunterbau, Ausleitung und Abwasserleitung), M. Häbel hier, (Eisenfassung des Brunnensbeckens), Offenburger Glasmosaikwerke in Offenburger (Glasmosaikbeleg).

[1] Stenographie. Der hiesige hier der vorbereitende Ausschuss für den 11. Verbandstag des Süddeutschen Verbandes für Nationalstenographie veranlaßt, um die Vorarbeiten zum 11. Verbandstag, der nach dem Beschluß des 10. Verbandstages (1. bis 3. August 1906 in Mainz) in Karlsruhe stattfinden soll, eiligst in die Wege zu leiten. Der hiesige Nationalstenographenverein wurde mit der Bildung des örtlichen Festauschusses betraut. Wie wir hören, sind größere stenographische Veranstaltungen geplant.

+ Ein fingierter Heberfall? In der Nacht zum 8. d. M. kurz vor 12 Uhr, kam der 23 Jahre alte Metzgermeister J. K. aus Heilingen, der bis zum 1. d. hier in Stellung war, auf die Polizeiwache am Mühlbühlgerator und machte die Anzeige, er sei abends 6 Uhr mit einem Fahrrad von hier nach Kistenheim gefahren, um dort einen Mischschlüssel zu machen, da er von hier abreisen wollte. Auf dem Rückwege, etwa um 10 1/2 Uhr, sei er auf der Landstraße, Gemarkung Eggenheim, von zwei Unbekannten, die ihre Gesichter mit Tüchern verhielten, angehalten worden. Einer von ihnen habe sechs Schüsse aus einem Revolver auf ihn abgegeben und ihn dadurch an der Nase, der rechten Schläfe und über dem linken Ohr so schwer verletzt, daß er über eine Stunde bewußtlos liegen geblieben. Als er wieder zu sich kam, habe er eine Binde angezogen, sein Fahrrad, seine Tasche, sein leeres Portemonnaie und 80 Pf. zerstreut auf dem Boden liegend gefunden, während ihm 40 Mark geraubt waren. Daraufhin habe er sich aufgesetzt und sei hierher gefahren. Der Verletzte wurde, nach dem er Anzeige machte, in das Diakonissenhaus gebracht. Die Untersuchungen haben bis jetzt ergeben, daß der angegeblich Verurteilte ein aufgeregter Mensch und zeitweise nicht recht bei Sinnen ist. Seine Mutter ist in einer Irrenanstalt untergebracht. Es ist daher kaum anzunehmen, daß hier ein Verbrecher Dritter vorliegt, wenigstens haben die mit allem Nachdruck betriebenen Forschungen bis jetzt keine Anhaltspunkte dafür ergeben, sondern daß er die Verletzungen selbst beigebracht hat.

Betrug. In der Waldstraße schädigte ein angelegter Chauffeur aus Frankfurt a. M. seinen Motor- und Logisgeber dadurch um 22 Mk., daß er sich unter Vor- spiegeln einmischte und sich vor seiner heimlichen Flucht noch ein Darlehen von 5 Mark erschwindelte.

□ Fahrabstiebstahl. Aus dem Hause eines Karlsruher Fried- richtstraße hat ein Angekommener ein Fahrrad, Grönher, Modell Nr. 49391, im Werte von 100 Mark, gestohlen. Der Dieb wurde, ein 27 Jahre alter lediger Arbeiter aus Wiesbaden, weil er einem Kollegen sein Portemonnaie mit 10 Mark entwendete und ein 20 Jahre alter Tagelöhner aus Steinweiler, den das Amtsgericht Stuttgart wegen Diebstahls verurteilt.

△ Auf zur Hutkonkurrenz! Ei, habt Ihr es denn schon gehört, Was mir seit Wochen die Nachtruhe stört: Zum Nulsen ist Sommerbrat Wird eine Konkurrenz gemacht, Die weil jetzt und der Damenhut An Heberführung Wunder tut, So will man sich'n, ob's möglich war, Er böte apert Wunder noch nicht! Drum bestimt Euch, ihr holde Jungfrau'n und Frau'n Und laßt uns doch eigenartiges schau'n, Doch muß es das Antik hold umweh'n, Begehrnd um Gesichte Euch seh'n, Bedehnd logar, denn ein Preisgericht Sigt heimlich, unfindbar zu Gericht. Läßt spielen Witz und Wanklust, Geizmach und seine Kollaterale, Ob der Hut in Größe vom Regenbach, Ob ihr inmal, ob tellerlad, Ob er als Autohut erbadt, Ob für den Luftballon gemacht, Läßt man entprechend sich fristieren, So muß er sicher reistieren! Ob durchsichtig als Heiligenschein, Er solle das Gesichtchen ein, Ob aus Papier, aus Stoff, aus Tüll, Das macht den Reiz, wie sie will; Ob Blüten drauf, ob Rand, ob Feder, Das auch bleibt freie Wahl von jeder: Nur schont mir, bitte, das Roquelich, Laßt leben die herziges Kolibri, Erleidt doch sich jedem vom Strizzi; Besonders auch würd' dazu raten, Wenn Ihr dem Wäffel denn stiftet den Braten. —

So geht denn dran, ihr holden Damen, Begehrnd wählt des Hutes Rahmen, Und macht sein Schmückchen ein Gesicht, Das ich von vornherein bestimt. Da, macht den Wäffeln das Amt recht schwer, Das Preise sie stiftet sich mehr und mehr, Und bittet auch für gutes Wetter, Denn das macht alles sich doch sehr viel netter. Alberta von Freyendorf.

Aus dem Gerichtssaal.

E. Karlsruhe, 8. Juni. (Strafkammer II.) Das Schöffengericht Forzheim verurteilte in seiner Sitzung vom 20. März den Jagdaufsichters Mathias Kunzmann aus Erzingen wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 10 Mk. Auf diese Strafe war gegen den Angeklagten erkannt worden, weil er am 18. Jan. im Walde der Gemeinde Erzingen den Hund des Landwirts Bauer von da erschossen hatte. Wegen des schöffengerichtlichen Erkenntnisses legte der Angeklagte Verurteilung ein. Er machte geltend, wie er dies auch schon vor dem Schöffengericht, dort aber ohne Erfolg, getan, daß der Hund in dem Jagdgebiete einer Forzheimer Gesellschaft, deren Jagdaufsicht er ist, aufschloß jagte und dadurch das Wild aufschreckte und in ein anderes Jagdgebiet trieb. Er habe sich daher für berechtigt gehalten, im Interesse seiner Jagdgesellschaft und zum Schutze des Wildes den Hund zu schießen und das umsonst, als eine Jagd in dem in Frage kommenden Jagdgebiete unmittelbar bevorstand und der Hund schon öfter gejagt und Wild zertrüßert hatte. Das Gericht erachtete die Verurteilung für begründet, hob das schöffengerichtliche Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. Das Gericht nahm an, daß im vorliegenden Falle objektiv ein Notstand im Sinne des § 228 B. G. B. vorliege und daher auf Freisprechung zu erkennen war.

Der zuletzt bei dem Edelsteinhändler Demuth in Forzheim bedienete Ausläufer Silvio Albert Nohe aus Forzheim erhielt am 4. Februar von dem ebenfalls bei Demuth angestellten Kaufmann Neuweller den Auftrag, für ihn bei dem Zahnmediziner Gerwig eine Rechnung von 32 Mk. zu bezahlen. Nohe unterzeichnete aber dieses Geld und um seine Veruntreuung zu verdecken, fälschte er auf der Rechnung den Quittungsbetrag mit dem Namen des Gerwig. Die Quittung überbrachte er dem Neuweller. Dieser war nun nicht wenig überrascht, als er nach einiger Zeit von dem Zahnmediziner zur Begleichung seiner Rechnung angefordert wurde. Er legte die Quittung Gerwig vor, wodurch sich alsbald herausstellte, daß dieser kein Geld erhalten hatte und die 32 Mk. in der Tasche des Ausläufers geblieben waren. Nohe wurde daraufhin zur Anzeige gebracht und mußte sich heute wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verantworten. Das Gericht erkannte gegen ihn auf

2 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungs- haft.

Bei einer Anzahl Fälle handelte es sich um Verurteilungen gegen Urteile des Schöffengerichts Forzheim. Die Verurteilungen wurden verworfen und damit folgende Entscheidungen der Vorinstanz bestätigt: Tagelöhner Johann Altmeyer aus Erzingen wegen Betrugs drei Wochen Gefängnis; Greifer Robert Bauer aus Erzingen wegen Verfallensbruchs 3 Wochen Gefängnis, Steinhauer Gottlob Spiegel aus Erzingen wegen Verfallensbruchs 3 Wochen Gefängnis.

Die Verurteilung des Wäffelpackers Johannes Gottlieb Fuchs aus Erzingen wegen Körperverletzung kam nicht zur Verhandlung, da der Angeklagte seine Verurteilung zurückzog.

In der Wohnung des Steuerhebers Schmid in Würm wurde am Nachmittag des 9. April, während er sich mit seiner Frau auf dem Ausflug befand, ein Diebstahl verübt. Der Vater war mittelst einer Leiter durch ein offen stehendes Fenster in das im zweiten Stock belegene Wohnzimmer eingestiegen, hatte dort die Kammer geöffnet und aus der in derselben aufbewahrten Kasse der Steuerinspektoren die Summe von 637 Mk. entwendet. Der Dieb konnte bald ermittelt werden; er war der Sohn des Bestohlenen, der 17 Jahre alte Schmiedelehrer Emil Schmid aus Würm. Den Einbruch hatte er begangen, um sich die Mittel zu einem Vergnügungsausflug zu verschaffen, den er mit einem Freunde, dem Schneiderlehrling Anton Haas, nach Karlsruhe unternommen wollte. Der Ausflug wurde auch zur Ausführung gebracht. In Karlsruhe schüttelte Schmid den Haas bald ab und ging allein dem Vergnügen nach. Zwei Tage später wurde er hier verhaftet. Von dem entwendeten Gelde besaß er bei seiner Festnahme noch 430 Mk. Das übrige hatte er in dieser kurzen Zeit durchgebracht. Schmid hand heute nicht zum erstenmal vor einem Gericht. Er ist schon zweimal wegen Diebstahls verurteilt, obwohl er kaum dem Knabenalter entwachsen ist. Schmid hat einen unglücklichen Gang zum Eschen, der ihn bei seiner letztmöglichen Verurteilung auf der abschüssigen Bahn immer weiter treiben wird, wenn die heute gegen den Angeklagten ausgesprochene Gefängnisstrafe von 9 Monaten diesen nicht auf bessere Wege

bringt. In der Strafe kam 1 Monat Untersuchungs- haft in Abzug.

In der Untersuchung der Offenheit kam die Anklage gegen den Schneider Karl Wed aus Stammheim, den Gelddarbeiter Emil Gölzinger aus Erzingen und den Gelddarbeiter Otto Julius Eufelin aus Erzingen, alle in Forzheim wohnhaft, wegen Zeitlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 B. G. B. zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte Wed und Gölzinger zu je 6 Monaten, Eufelin zu 7 Monaten Gefängnis. In jeder Strafe wurde die seit 13. April verhängte Untersuchungs- haft in Abzug gebracht.

Konkurse in Baden.

Mannheim. Fabrikant Adolf Braun in Mannheim Konkurs. M. 4. Juni, P. 27. Juni.
Karlsruhe. Schuhmachermeister Wilhelm Schöb, Werders- straße 33. M. 19. Juni, P. 28. Juni.

Karlsruher Staudenbuch - Auszüge.

Geschlechtsregister: 8. Juni Ludwig Neuer von Appelheim, Metzger hier, mit Hilda Waber von Breitenbrunn. — Paul Buitmann von Jena, Ingenieur in Göttingen, mit Elisabeth Perrin von hier.

Todesfälle: 5. Juni. Jenny Goers, Waler, ein Ehe- mann, alt 84 Jahre. — Elsa, alt 3 Monate 9 Tage, Vater Eugen Schmid, Bäcker. — 6. Juni. Frieda Bähr, Fabrik- arbeiterin, ledig, alt 24 Jahre. — 7. Juni. Johannes Wern- wart, Gerichtsvollzieher, ein Ghemann, alt 39 Jahre. — Anna, alt 4 Tage, Vater Mathias Weiß, Wärtner. — Karl Braut, Kaufmann, ein Ghemann, alt 43 Jahre. — Ludwig Schöb, Oberrechnungsrat, ein Witwer, alt 79 Jahre. — Karoline Weiß, alt 57 Jahre, Witwe des Geschäftsmannes Samuel Weiß. — Sofie Schäfer, alt 62 Jahre, Ehefrau des Eisenbahnarbeiters Karl Schäfer. — Karoline Nödel, alt 73 Jahre, Witwe des Expediteurs Friedrich Nödel. — Erwin, alt 22 Tage, Vater Wilhelm Rudolph, Oberlehrer.

Groß. Hoftheater.

Freitag, 11. Juni. Abtl. B. 67. Abmts. - Vorstellung Der Hund der Kabarettisten, Schwan in 4 Akten von Franz und Paul v. Schönthan. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr.

Kaiser-Seide

schwarze Garantieware für Kleider und Blusen

sowie Lyoner Seidenstoffe

Foulards in aparten Dessins	110 cm breit
Radium	110 cm breit
Crêpe de chine	110 cm breit
Drap de soie	110 cm breit
Robe de rue	52 cm breit
Satin-Directoire	110 cm breit
Shantung, roh und gefärbt	110 cm breit

NB. Einkauf von nur ersten Häusern und geringe Spesen setzen mich in die Lage, zu billigsten Preisen verkaufen zu können und wirkliche Vorteile zu bieten.

Garl Büchle

Inh. A. Schuhmacher

Kaiserstr. 149 Telef. 1931.

Deutscher Frauenverein v. Roten Kreuz

für die Kolonien Badischer Landesverband

unter dem Protektorate Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden

Abteilung Karlsruhe.

Samstag, den 12. Juni ds. Js.

Sommer-Fest

im Stadtgarten

zugunsten des Hilda-Krankenhauses in Manenguba (Kamerun).

Beginn 5 Uhr, Ende 12 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung ohne Abänderung des Programms in der Festhalle statt.

Programm.

5 bis 7 Uhr: Promenade-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Badischen Leib-Regiments unter Leitung des königlichen Musikdirektors A. Heltze.

7 Uhr: Im kleinen Festhallaal: Erste Aufführung des Karlsruher-Theaters („Jehenswürdiges Schauspiel außer- gewöhnlicher theatralischer Lustbarkeit“) unter Leitung des Hofkapellmeisters Fritz Krons.

8 bis 9 Uhr: Fortsetzung des Konzerts und Einzug des Bürgermeisters von Manenguba (Kamerun).

9 Uhr: Zweite Aufführung des Karlsruher-Theaters im kleinen Festhallaal.

10 Uhr: Beendigung des Urteils des Preisgerichts der Damen- hutkonkurrenz.

10 bis 12 Uhr: Kinematographische Vorstellungen des hiesigen Neidubstheaters im kleinen Festhallaal.

Tanz mit Napolitanische, Beleuchtung des Stadt- gartens etc.

Ludwig Schweisgut,

Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4,

Pianos und Harmoniums

Nur allerbeste Fabrikate.

Ueber 100 Instrumente zur Auswahl.

Reelle Preise.

Fachmännische Garantie.

Umtausch alter Klaviere.

Gespielte Instrumente billigst.

Stimmungen, Reparaturen.

Kirchenöfen Schulöfen

Monatlang auf Probe!

E. Henn, Oberamt, Kaiserstr. 149.

Das Beste vom Besten

ist

Coprabutter- Benora,

bester und billigster Ertrag für Naturbutter zum Baden u. Kochen.

Engros-Lager W. Erb.

Telefon 495.

Kaffee!

gebrannt

hervorragend in Qualität

empfiehlt von Mk. 1.20 an bis Mk. 2.— per Pfund.

W. Erb, am Lidellplatz.

Proben gratis und franko.

Während der Zeit von 5 bis 9 Uhr werden in einem reservierten Teile des Gartens (nördlich vom Musikpavillon) durch Damen des Vorstandes Tee und Wodka nebst Gebäck und Eis verabreicht werden. Außerdem sind in der Festhütte beim Tanz- und Spielplatz Schamweine und Bowle in Gläsern und Flaschen erhältlich. Verkauf von Erzeugnissen aus unseren Kolonien, sowie von Blumen in besonderen Büben auf dem Festplatze.

Zehnjähriger der edlen Jünger-Vergilgesellschaft, Große Tombola. Deutsches Ringwettbewerb ohne Neben. Spielplatz für kleine und große Kinder, mit Schaulen, Klingeln, Wippen u. dergl.

Bootsfahrten auf dem See. Camera obscura.

Die Damen werden gebeten, sich möglichst zahlreich an einer Hut-Konkurrenz zu beteiligen, für welche wertvolle Preise von hiesigen Kunst- und Kunst- freunden geschildet worden sind.

Das Preisgericht waltet im stillen.

Die Verpflegung (Speisen und Getränke) ruht in den Händen des Pächters der Stadtgartenrestoration. Der Vorstand erhebt mit Genehmigung des Stadtrates zugunsten des wohlthätigen Zweckes einen geringen Aufschlag auf sämtliche Speisen und Getränke, ebenso auch auf das Abendessen, welches beliebig von 7 bis 10 Uhr, aber nur gegen vorher gelöste Souper- karten (Preis 3 Mark) verabreicht wird. Vorverkauf derselben in der Vielesfeldschen Hofbuchhandlung sowie in den Hofmüllerei-Handlungen von Doert und Kunz.

Eintrittspreis: 1 Mark (Kinder unter 10 Jahren die Hälfte). Für die Abonnenten des Stadtgartens 80 Pfennig.

Der Vorstand.

Divan.

Neue hoch. Kamelstischdivan mit Nohkorn von 45, 50, 60 Mark an. schöne Stoffdivan 33 Mk. Gr. usw. u. n. gute, sol. feststehende Arbeit unter Garantie. Rein Baden, daher billigste Preise.

R. Köhler, Tapezier,

Schützenstraße 53 II.